

Versuchsanordnungen zur Verzögerung der Zeit

Die neuen Großfotoserien Candida Höfers in der Berliner Johnen Galerie

VON INGEBOURG RUTHE

Wie für die Ewigkeit bestimmt wirkt das Bild von der Bibliothek im alten Trinity College von Dublin. Rote Absperrseile verweigern den Zugang links und rechts vom Mitteltrakt. Aber man sollte der Täuschung nicht nachgeben: Dieser monumentale, den Blick förmlich ansaugende Raum mit seiner gewölbten, schweren Holzdecke und der kirchenartigen Säulenstruktur ist nicht wirklich unbeührt, nur weil man keine Menschenseele erblickt. Zumindest die eine oder andere muss gerade noch da gewesen sein. Das besagen gekippte wie auch fehlende Folianten in den Reihen, ebenso die angelehnte Hochleiter, die die scheinperfekte Symmetrie der Bücherregale unterbricht.

Auf Candida Höfers Großfotos, auch auf den neuesten, die sie jetzt in der Johnen Galerie Berlin zeigt, sind keine Menschen zu sehen, umso mehr aber Räume, die benutzt werden, in denen sich Dinge befinden, mit denen unsere Zivilisation tagtäglich umgeht – von der Architektur über die Möbel bis zum Geschirr, von Büchern bis zu Bildern. Seit Jahren dokumentieren die Aufnahmen der 61-jährigen Biennale- und Documenta-Künstlerin in präziser Fotomalerei die Stätten abendländischer Kultur.

Seit dem Studium bei Bernd und Hilla Becher an der Düsseldorfer Kunstakademie in den Siebzigern fotografiert die in Eberswalde nahe

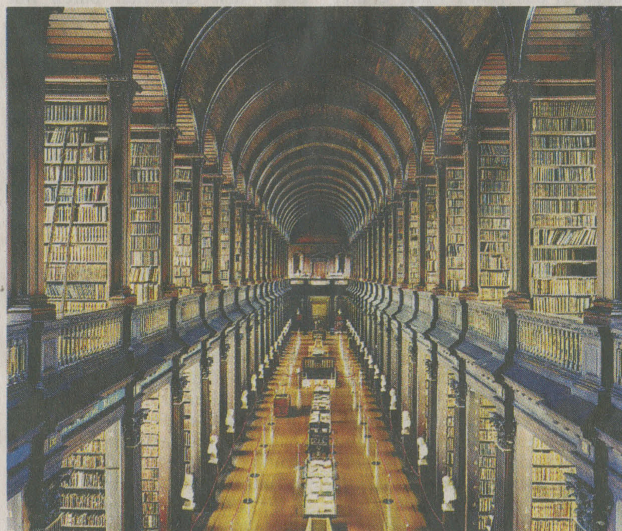
Berlin geborene Tochter des Journalisten Werner Höfer immer wieder öffentliche, oft geschichtsträchtige Interieurs: alte Bibliotheken, Museen, Depots, Foyers, Schlösser, Forschungsstätten. Sie dokumentiert diese Orte und schafft – durch die betont sachliche Zentralperspektive der Aufnahmen – gleichsam Bühnenräume. Die Porträts historischer Einrichtungen wirken in Höfers Bildern wie konserviert – zu einem kollektiven Bildarchiv. Und das ist ihr

Anspruch an Kunst, darunter macht sie es nicht, weder in den Aufnahmen der Dubliner Library noch der Prachtsäle des Irish Museums oder des Merrion-Hotels in Dublin. Wegen dieses „Konservierens“ fotografiert sie nicht Landschaften zu den ständig wechselnden Jahreszeiten, sondern öffentliche Gebäude wie die Pariser Opera Garnier oder die grausteinerne Prager Zentralgrabstätte für Staatschefs, unter deren Lichthof leuchtend rote Lederses-

selreihen stehen. Die Fotografin erlangt ihre Motive – zumeist sind es ganze Serien zu einem Ort – unübersehbar über einen konzeptionellen Zugang und eine völlig ungefühlige Auswahl der Dinge. Was immer sich im Raum befindet, es hat seine primäre oder sekundäre Ordnung: das Bücherregal und die Leiter, das vor Wandbildchen aufgestapelte Geschirr im Lunch-Raum des Hotels, die riesigen Globen vor den Regalen in der Prager Volksbücherei und die Büsten von Platon und seinem Lehrer Sokrates vor dem Lesesaal des Dubliner Trinity Colleges.

Wie eine besessene, aber kühl agierende Präparatorin führt die Fotografin uns historische Topographien vor Augen: Räume und Objekte, kulturell Überkommenes, Überliefertes, eigentlich aber doch kein Dokument des Sichtbaren, sondern eher Hülle für das immer wieder sich ereignende Abenteuer unserer eigenen Vorstellungskraft.

Candida Höfer hält mit ihrer Kamera in Räumen und vor Dingen, die vom unaufhaltsamen Lauf der Zeit erzählen, ein wenig die Zeit an. Sie breitet diesen Anblick aufreizend panoramhaft in so andächtiger Nähe vor unseren Augen aus, dass wir gar nicht anders können, als ihre Bilder als Versuchsanordnungen zur Verzögerung der Zeit zu lesen.



JOHNEN GALERIE

Zentralperspektive mit Hindernissen: Candida Höfers Blick in die altehrwürdige Bibliothek des Trinity Colleges Dublin, 2004.

Johnen Galerie, Berlin, Schillingstraße 31, Pavillon, bis 12. März, Di-Sa 11–18 Uhr. Tel: 2758 3030